№. 38. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Donnerstag den 28. März 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 23. März. (Mittag 2 Uhr.) Die heutige Sitzung des Staatenhauses wird durch den Präsidenten R. v. Auerswald um 12¼ Uhr eröffnet. Am Tische des Verwaltungsraths sitzen die Herren v. Carlowitz und von Lepel, zu denen später noch Dr. Liebe kommt. Nachdem der Schriftführer Graf Loë-Wissem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und dasselbe genehmigt ist, schreitet die Versammlung zur fernerweiten Prüfung der Wahlen. Abg. Hesse als Berichterstatter der zweiten Abtheilung findet in Betreff der sechs rückständigen Wahlen nichts zu erinnern. Die Versammlung erklärt sämmtliche Wahlen für gültig. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung über die Bestimmungen in Betreff der Vorberathung der Vorlagen des Verwaltungsraths. Der Präsident schlägt vor, den Entwurf der Verfassung des deutschen Reichs an einen Ausschuß von 25, die Entwürfe eines Gesetzes über das Verfahren wegen Untersuchung und Bestrafung des Hoch- und Landesverraths gegen das Reich, sowie über Einrichtung eines Reichsgerichts an einen Ausschuß von 15 Mitgliedern zu verweisen. Abg. v. Kleist-Retzow beantragt, diese Vorlagen erst in den Abtheilungen berathen zu lassen, und begründet dies damit, daß eine Berathung in beiden Häusern zu gleicher Zeit über beide Gegenstände unzweckmäßig sei. Abg. Camphausen stimmt der Ansicht des Präsidenten bei; desgleichen der Abg. Graf Rittberg, der in sehr entschiedener Sprache ein energisches Vorschreiten, namentlich der Thronrede des Königs von Württemberg gegenüber, als Pflicht des Hauses bezeichnet und auf schleunigste Constituirung der Ausschüsse anträgt. Bei der nun folgenden Abstimmung findet der Antrag des Abg. v. Kleist-Retzow nicht die genügende Unterstützung, wogegen der Antrag des Präsidenten, die Ausschüsse zu wählen, mit ungeheurer Majorität angenommen wird. Graf Arnim-Boitzenburg erhebt sich sofort nach gefaßtem Beschluß und bezweifelt die Möglichkeit der sofortigen Constituirung der Ausschüsse, indem er anführt, daß noch eine große Anzahl Abgeordneter fehle und man auch bis jetzt die Kenntnisse und Fähigkeiten der einzelnen Abgeordneten nicht so hinreichend habe kennen lernen, wie dies bei einer so wichtigen Frage nothwendig sei. Er findet überhaupt, daß es sehr unrathsam sei, in mancher Beziehung sogar gefährlich, wenn man den Vorsitzenden der Abtheilungen die discretionäre Gewalt übertragen wolle, zum Ausschusse wählen zu lassen, wann es ihm gefalle. Er stellte daher den Antrag, die Wahl der Ausschüsse bis nach dem Osterfeste hinauszuschieben. Diesem Ansinnen traten Graf Rittberg und Freiherr v. Patow auf das entschiedendste entgegen; der Antrag des Letztern, daß die Wahl der Ausschüsse übermorgen vorgenommen werden sollen, wird mit überwiegender Majorität angenommen. Schließlich zeigte der Präsident an, daß zur Berathung in Plenarsitzungen kein Stoff vorhanden sei.

Im Volkshause fanden nur Wahlprüfungen statt. Es wurden 143 Wahlen geprüft und genehmigt. Auf Anfrage des Präsidenten erklärt Herr v. Radowitz, daß überhaupt 260 Abgeordnete zu erwarten seien. Da demnach die absolute Majorität anwesend, so setzt der Präsident die Wahl des ordentlichen Präsidenten, der Vicepräsidenten und Schriftführer auf den 25. März an.

Gestern Abend hatten die Gothaer wiederum eine Zusammenkunft im Bahnhofshotel. Ich behalte mir vor, Ihnen über die Verhandlungen selbst noch ausführlicher zu schreiben; einstweilen theile ich Ihnen das nachstehende Actenstück mit, das als Programm der Partei anzusehen ist. Es erhielt schon gestern über 100 Unterschriften (darunter die Namen: Auerswald, Bodelschwingh, Beckerath, Graf Dyhrn, Fürst Hatzfeld, Mevissen, Vincke, Simson, Beseler, Hergenhahn, Duncker, Dahlmann, Soiron, Mathy, Camphausen und viele andere) und lautet also:

Die Unterzeichneten erkennen als ihren Beruf und ihre Pflicht, zu dem Abschlusse des deutschen Verfassungswerkes im Sinne und Geist des Bündnisses vom 26. Mai v. J. in dem durch den freiwilligen Beitritt der Regierungen einstweilen bedingten Umfange nach Kräften zu wirken. Sie werden dies in dem festen Vertrauen thun, daß in einem solchen Anfang der Keim liege für eine vollständige Vereinigung Deutschlands zu einem nach außen und innen achtunggebietenden Bundesstaate. Sie sind überzeugt, daß vor Allem ein schneller Abschluß des Werkes, zu dem sie berufen, nöthig sei, wenn die sich dagegen auflehnenden feindlichen Kräfte überwunden werden sollen; daß diese Beschleunigung nur zu erzielen sei 1) durch einmüthiges Wirken des Reichstags mit den verbündeten Regierungen, 2) durch Annahme des Verfassungsentwurfs und der denselben nothwendig ergänzenden Additionalacte vor der Revision.

— Der hiesige Rechtsanwalt Justizrath Rötger ist von dem Kgl. Staatsministerium mit der Führung der Klage gegen die Kgl. sächsische und Kgl. hannover'sche Regierung beim Bundesschiedsgericht beauftragt worden. (Erf. Z.)

Erfurt, 25. März. Der Staatsminister von Manteuffel und Graf Brandenburg sind heute Morgen wieder hier eingetroffen und waren in der heutigen Vormittagssitzung zugegen; doch werden sie schon morgen Abend wieder nach Berlin zurückkehren und erst nach den Osterfeiertagen hierher kommen. Mit ihnen zugleich reist Herr v. Radowitz morgen nach Berlin, und zwar, wie ich aus sehr glaubwürdiger Quelle erfahren, zunächst um einem Ministerrathe beizuwohnen, in welchem die in der nächsten Zeit nothwendigen Maßregeln in Betreff der deutschen Unionsangelegenheiten der hauptsächlichste Gegenstand der Berathung sein werden. Man will übrigens bemerkt haben, daß über die Stellung Preußens und des Verwaltungsrathes dem Parlamente gegenüber nicht jenes vollkommene Einverständniß zwischen Herrn v. Radowitz und dem preußischen Ministerium bestehe, welches man im größern Publikum so gern vorauszusetzen geneigt ist. Herr v. Radowitz ist am Ende doch nicht ein so energischer und muthiger Charakter, als man gewöhnlich glaubt; seine Sache ist viel weniger die entschiedene Parteinahme, als vielmehr ein Coquettiren nach allen Seiten hin; er strebt mit unverkennbarem Wohlgefallen selbst da noch nach Vermittelung, wo offenbar eine Vermittelung ein Fehler oder selbst eine Unmöglichkeit wäre; und endlich fehlt ihm doch auch das stolze Gefühl der Unabhängigkeit, welches z. B. die Märkischen Pairs zu so entschiedenem Auftreten ermuthigt, während Herr v. Radowitz die Kgl. Huld viel zu nothwendig braucht und deshalb viel zu hoch schätzt, als daß er sich leicht in die Verlegenheit bringen möchte, persona ingrata zu werden. Deshalb hat sich der Vorsitzende des Verwaltungsraths nicht in so hohem Grade der Sympathien der Majorität des Parlaments zu erfreuen, als das Publikum und vielleicht er selbst glaubt; Herr v. Manteuffel und Graf Brandenburg hingegen haben mehr als. ein Mal sehr unzweideutig zu erkennen gegeben, daß sie die Ansichten der Mehrheit des Parlaments wo nicht ganz theilen, so doch mit großer Aufmerksamkeit beachten und daß sie offen und ehrlich eine solche Politik verfolgen wollen, durch welche ein einträchtiges und dabei schnelles und zweckförderndes Zusammengehen mit den „Gothaern" ermöglicht wird. Während Herr v. Radowitz noch immer eine künstliche Vermittelung zwischen der Partei Gerlach-Stahl, Arnim und den Gothaern für möglich und sich für den passendsten Mittler hält und demgemäß nach beiden Seiten hin gleich freundliche Gesichter macht, haben die Herren v. Manteuffel und Brandenburg entschieden sich geweigert, den Einladungen zu den Clubversammlungen jener Partei beizuwohnen, die darüber in nicht geringer Indignation ist und solche auch gestern wieder in einer Versammlung im „Schlehendorn" ausgesprochen haben soll.

Unter diesen Umständen ist man natürlich allgemein im höchsten Grade gespannt auf die Mittheilungen, welche morgen Herr v. Radowitz im Volkshause über die gegenwärtige Lage der Union und des Verfassungswerks machen wird. Man glaubt, daß das Verfahren Württembergs einerseits, sowie das gegen Sachsen und Hannover andererseits zu beobachtende Verhalten den Verwaltungsrath vorzüglich bestimmt haben, diese Eröffnungen zu machen.

In der heutigen Sitzung des Volkshauses wurde Abg. Simson mit 98 von 172 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Fürst Hohenlohe erhielt 63, v. Bodelschwingh 9 Stimmen. Erster Vicepräsident ist Frhr. v. Schenk mit 97, Abg. Rüder aus aus Oldenburg zweiter Vicepräsident mit 101 Stimmen.

Zu Secretären wurden erwählt die Abgg. v. Bismark-Schönhausen, Groddeck, Geßler, Sprengel, Selkmann, Pfeiffer, Compes und Urlichs.

Erfurt, 25. März. In der heutigen Sitzung des Volkshauses wurde Simson aus Königsberg mit 98 Stimmen zum Präsidenten erwählt. Hierauf bestieg er unter lautloser Stille des ganzen Hauses den Präsidentenstuhl und sprach, sichtlich tief bewegt, ungefähr folgende Worte: „Meine Herren! Ich übernehme das ehrenvolle Amt, zu dem Sie mich für einige Wochen haben bestimmen wollen, mit tiefempfundenem Dank und trotz des Bewußtseins nicht zureichender Kraft doch ohne Zögern. Denn ich weiß aus Erfahrung, daß dieser Mangel oft aufgewogen werden kann, wenn später das Vertrauen verdient wird, welches anfangs nur als freies Geschenk kann dargebracht werden. Ich hoffe, daß dieses Vertrauen von keiner Seite des Hauses mir fehlen wird, wenn ich überall mit unerschütterlicher Unparteilichkeit handle nach dem Gesetze, Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Leide. Wie verschieden wir auch über die heutige Lage der Verhältnisse denken mögen, uns Alle durchdringt der Ernst unserer Aufgabe, einer Aufgabe, die immer aufs neue an uns herantritt und ohne deren glückliche Lösung wir schwerlich die Stellung behaupten können, die wir jetzt innehaben, und noch weniger diejenige erreichen, welche uns von der Vorsehung bestimmt ist im Rathe der Völker der Erde. So lassen Sie uns denn unser Werk beginnen in billigem Einverständnisse mit dem andern gleichberechtigten Körper und mit den Regierungen, die uns mit klarer Einsicht in die Verhältnisse hierher berufen haben, in diese altehrwürdige Stadt, wohin schon vor einem Jahrtausend ein König, den die Geschichte mit dem Namen des Deutschen geschmückt hat, deutsche Männer berief, um ihm in der Regelung der öffentlichen Verhältnisse beizustehen. Lassen Sie uns hier den Bau befestigen, der bald die große Mehrzahl und einst alle Stämme des Vaterlandes unter seinem schirmenden Dache versammeln wird. (Bravo.) Ich bitte nochmals um Ihr Vertrauen."

Erfurt, 24. März. Der Verwaltungsrath will den Mitgliedern des Unionsparlaments keine Portofreiheit einräumen. Als Grund wird angeführt, daß eine solche Befreiung als ein Privilegium erscheine, dem in der neuen staatlichen Gestaltung Deutschlands eine Stelle nicht eingeräumt werden dürfe. — Der Geburtstag des Prinzen von Preußen ist diesmal besonders hier ausgezeichnet worden. Nicht nur, daß der Treubund in Gemeinschaft mit dem constitutionellen Vereine ihn festlich beging, auch in den Kreisen der Parlamentsabgeordneten ward er hochgefeiert. Die Gothaer namentlich vereinigten sich an diesem Tage zu einem Diner, dem auch Herr v. Bodelschwingh und einige seiner politischen Freunde beiwohnten. Herr v. Soiron brachte vor allem dem Prinzen von Preußen ein Hoch, indem er die Verdienste desselben um Herstellung der gesetzlichen Ordnung in Baden mit gebührendem Ruhme erwähnte. (D. A. Z.)

Erfurt, 26. März. Im Volkshause verliest Dzialinsky einen Protest im Namen aller Polnischen Deputirten. Das Haus hat sich bis zum Mittwoch nach Ostern vertagt.

(Tel. Dep. d. Nat.-Z.)

Herr v. Gerlach erklärte neulich in einer Rede, welche den Leitartikeln in der Kreuzzeitung wie ein Zwillingsbruder glich, ganz unumwunden seine Mißbilligung der deutschen Politik Preußens. „Man müsse, meinte er, den Gedanken des 26. Mai so rasch als möglich und völlig fallen lassen, und er betrachte es als seine Aufgabe, in Erfurt hiefür zu wirken." Auf die Erwiderung, er hätte bei so feindseliger Absicht gegen die Politik Preußens kein Mandat annehmen sollen, expectorirte er sich noch weiter und bemerkte schließlich: „er freue sich, dies Alles in Gegenwart eines preußischen Ministers sagen zu können, und dürfe aus dessen Stillschweigen schließen, daß sein eigner Standpunkt dem preußischen Ministerium selbst kein mißliebiger oder gar feindlicher sein werde." Diese Herausforderung wies zunächst Herr v. Patow in trefflicher Rede als eine ungeziemende zurück, worauf endlich Graf Brandenburg selbst sich erhob und unter lautloser Stille in sehr ernstem Tone sagte: „er müsse zuvörderst bemerken, daß er hier nicht als Minister, sondern als Abgeordneter wie jeder Andere wäre; wenn er aber seine persönliche Meinung aussprechen solle, so müsse er bemerken, daß Diejenigen der preußischen Regierung keinen Dienst leisten möchten, welche mit den Ansichten und Absichten des Hrn. v. Gerlach hier zu wirken gedächten." (Br. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 23. März. Herr v. Sydow trifft mit dem der Kgl. Gesandtschaft angehörenden Personale, Legationssecretär v. Heydebrand und Gesandtschafts-Attaché von der Schulenburg, morgen am hiesigen Orte ein. (O.-P.-A.-Z.)

Berlin, 24. März. (Aufhebung des diplomatischen Verkehrs mit Württemberg.) In Folge der Thronrede, mit welcher am 15. d. Mts. die württembergische Landesversammlung eröffnet worden ist, haben Se. Maj. der König sich bewogen finden müssen, Ihrem Gesandten am königlich württembergischen Hofe den Befehl zu ertheilen, Stuttgart mit dem gesammten Gesandschafts-Personal zu verlassen. — Gleichzeitig ist dem württembergischen Gesandten, Baron v. Hügel, eine Note ausgehändigt worden, in welcher ihm der gänzliche Abbruch des diplomatischen Verkehrs angezeigt und angedeutet wird, daß Preußen es unter seiner Würde halte, anders als auf diese Weise auf die Verdächtigungen und Beschuldigungen der württembergischen Rede vom Throne zu antworten. (Ref.)

Herr v. Hügel hat in Folge dieser Note seine Pässe verlangt und auch erhalten und ist bereits am 25. März gegen Abend aus Berlin abgereist.

Berlin, 25. März. Die neuerdings eingetretene Verminderung des Heeres soll die Folge von friedlichen Zusicherungen gewesen sein, welche von Seiten Rußlands, Frankreichs und Oesterreichs eingegangen sind. Die entlassenen Reservemannschaften sind aber, wie wir hören, ausdrücklich auf eine mögliche

baldige Einberufung aufmerksam gemacht worden. Ueberhaupt sind alle Vorbereitungen getroffen, damit die Einberufungsordres innerhalb 24 Stunden in den Händen der Militärpflichtigen sein können. (D. Allg. Z.)

München, 21. März. Zu welchen Mitteln die partikularistisch-bairische Partei in ihrem giftigen Preußenhasse greift, mag Ihnen folgende Salongeschichte beweisen, welche ich Ihnen lediglich als Kuriosum mittheile. In mehreren adelig-büreaukratischen Salons, welche auch von Hofleuten, Diplomaten und Reichsräthen heimgesucht zu werden pflegen, munkelte man schon seit längerer Zeit von gewissen Enthüllungen, welche über die perfide preußische Politik binnen kurzer Zeit gemacht werden dürften. Man habe, hieß es, durch die Andeutungen eines gewissen Diplomaten erfahren, daß über die Bewegung in Ungarn, ihre Verzweigungen, Einverständnisse und die Einflüsterungen, welche den Muth und die Zuversicht der Rebellen bis zu einer so ungewöhnlichen Höhe steigerten, Entdeckungen der merkwürdigsten Art gemacht worden seien. Die Militär-Untersuchungskommission in Pesth habe geheime Fäden entdeckt, welche von der Theiß bis zur Spree reichten und deren Gewebe nur durch den siegreichen Erfolg der kaiserlichen Waffen unterbrochen worden sei. Diese Andeutungen wurden in immer bestimmterem Ton ausgesprochen. Am Ende hörte man aus dem Munde des Freiherrn von Schenk-Stauffenberg, welchem sowol seine streng dynastische Gesinnung, als seine würdigen Korporal-Manieren zu dem Ehrenplatze eines Präsidenten der Kammer der Reichsräthe verhalfen, so wie aus dem Munde noch einiger andern Herren, welche im Königsbau wohl gelitten sind, folgende Erzählung. „Herr v. Radowitz habe vor einiger Zeit an seinen alten Bekannten, General v. Welden, ein verbindliches Schreiben gerichtet, um den brieflichen Verkehr mit diesem Veteranen wieder anzuknüpfen, wohl wissend, daß in diesem Augenblick die militärischen Rathgeber in der Wiener Hofburg die einzig mächtigen und einflußreichen sind. In diesem Schreiben sei der Wunsch einer Verständigung zwischen den beiden deutschen Großmächten mit Nachdruck ausgesprochen gewesen. General Welden habe darauf sehr höflich, aber in einem etwas lakonischen Ton erwidert. Den aufrichtigen Wunsch Preußens, hieß es in seiner Antwort, so wie die freundschaftlichen Gesinnungen der preußischen Regierung wisse man in Wien ganz nach Verdienst zu würdigen. Bei dieser Gelegenheit wolle er Herrn v. Radowitz auch einige Briefe zurücksenden, welche der österreichischen Militärbehörde in Ungarn in die Hände gefallen und an deren Rückempfang ihm vielleicht einigermaßen gelegen sei. Das beigeschlossene versiegelte Packet enthielt die Korrespondenz des Herrn v. Radowitz mit — Kossuth!" (Nat.-Z.)

München, 23. März. Einen Tag nach dem Eintreffen der Antwort des wiener Cabinets auf die Collectivnote der drei königl. Regierungen soll auch die Rückäußerung des berliner Cabinets hier angelangt sein. Daß Hr. v. d. Pfordten bisher nicht auch von ihr den Kammern Mittheilung machte, wird aus der lakonischen Natur derselben erklärt, da sie nichts mehr als eine Empfangsbestätigung und die Anzeige enthalten soll, daß die gedachte Collectivnote dem Verwaltungsrathe zugestellt worden sei. (Lith. Nachr.)

Hannover, 23. März. In der ersten Kammer erwiederte heute der Min.-Vorst. Benningsen auf die gestrige Anfrage wegen der kürzlich erfolgten Abreise des Kgl. preußischen Gesandten Folgendes. Die Anfrage sei der Regierung erwünscht, um mögliche Mißdeutungen abzuschneiden. Er wiederhole, daß eine förmliche Abberufung des Gesandten nicht erfolgt sei. Am 7. d. M. habe der preuß. Gesandte dem Hannover'schen Ministerio mündlich die officielle Anzeige gemacht, daß er von seiner Regierung den Befehl erhalten habe, seinen Posten am hiesigen Hofe bis auf Weiteres zu verlassen. Die Motive dieses Befehls seien nicht mitgetheilt worden und die Regierung habe keinen Grund gehabt, dieser Anordnung eine politische Beziehung unterzulegen; der Kgl. preuß. Gesandte sei schon vordem häufig abwesend gewesen und kurz vorher auch in Berlin zu der Erfurter Versammlung gewählt worden; es habe daher die Vermuthung nahe gelegen, daß der Zweck des fraglichen Befehls der gewesen sei, dem Gesandten Gelegenheit zu geben, anderweitige Geschäfte zu besorgen. — Wegen des bevorstehenden Festes sind die Stände bis Mittwoch, den 3. April, vertagt worden. (L. Z.)

Stuttgart, 23. März. Die Steuern wurden nur bis Ende April, nicht bis Ende Juni bewilligt.

Carlsruhe, 23. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erstattete die Budget-Commission Bericht über den Gesetzentwurf, die Bewilligung eines außerordentlichen Credits von $2\frac{1}{2}$ Millionen Gulden betreffend. Der Antrag, dem Gesetze die Zustimmung zu geben, wurde einstimmig ohne Erinnerung angenommen. — In der geheimen Abendsitzung der zweiten Kammer ist die Verlegung der badischen Truppen nach Preußen mit großer Stimmenmehrheit genehmigt worden. Nur fünf sollen dagegen gewesen sein. (D.-P.-A.-Z.)

Freiburg, 21. März. Das erzbischöfliche Ordinariat fordert die Geistlichen des Landes auf, sich für den Fall des Ausmarsches der Truppen als Feld- und Garnisonsprediger zu melden. (D. Allg. Z.)

Oldenburg, 22. März. In der deutschen Frage ist heute ein Schritt weiter geschehen. Es gelang dem Abgeordneten v. Finkh, seinen von mehrern Mitgliedern der Rechten und Linken im Voraus gebilligten Vermittelungsantrag abgesondert und vor den Ausschußanträgen zur Berathung zu bringen, obwol die Linke Widerspruch dagegen erhob. Der wesentliche Inhalt dieses Antrages ist: „daß unter Aussetzung und Vorbehalt aller andern Beschlüsse des Landtags die Staatsregierung ersucht werde, sich damit einverstanden zu erklären, daß alle Beschlüsse und Verfügungen des Erfurter Parlaments und der Unionsgewalt auf das Großherzogthum Oldenburg keine Anwendung finden könnten, so lange Sachsen's und Hannover's Verbleiben im Bündnisse unentschieden sei." Eine lebhafte Debatte erfolgte hierauf, die dadurch eine entscheidende Wendung nahm, daß der Minister-Präsident v. Büttel die Erklärung gab, daß das Ministerium dem Antrage nicht abgeneigt sei. Bei der Abstimmung wurde derselbe mit 31 Stimmen gegen 13 angenommen.

Oesterreichische Länder.

Wien, 21. März. Im k. k. Zeughause ist die frühere Ordnung wieder hergestellt. Die meisten der im October 1848 entführten Gegenstände sind zurückgekommen. — Der k. k. Finanzwache ist die strenge Weisung zugekommen, das Briefgeheimniß in jeder Beziehung zu respectiren und sich nie zu erlauben, Briefe, deren Inhalt eine verübte Gefällsübertretung mit Recht vermuthen läßt, ohne Beisein des Absenders oder Empfängers eigenmächtig zu öffnen, da eine solche gesetzwidrige Handlung den Verlust des Dienstes nach sich ziehen würde. (Ll.)

Wien, 20. März. Mit Bestimmtheit wird versichert, daß an das Böhmische Armeecorps von neuem der Befehl ergangen sei, sich jeden Augenblick marschfertig zu halten.

(Die Oesterreicher marschiren nach Rom.) Nach Nachrichten aus Rom vom 11. März soll der Marschall Radetzky nicht nach Rom kommen, wohl aber der Baron d'Aspre mit zwei Bataillonen Oesterreicher unter dem Vorwand, das österreichische Wappen an dem Gesandtschaftshotel wieder aufzurichten. In der Nähe Roms soll ein österreichisches Armeekorps von 16,000 Mann aufgestellt werden, welches beim ersten Signal auf Rom marschiren würde. Alle diese Vorsichtsmaßregeln werden genommen, da nur unter diesen Bedingungen der Papst sich entschließen wollte, nach Rom zurückzukehren. (Bresl. Z.)

Der Bau einer Eisenbahn zwischen Reichenberg und Zittau soll im Mai beginnen und bis zum October, der Absicht nach, vollendet sein. Hierzu berichtet der „Wiener Wanderer", die Aktien der Zittau-Löbauer Eisenbahn, welche mit 100 Rthlr. ausgegeben worden, standen zu Anfang des Monats mit 17, jetzt aber sind keine mehr unter dem ausgegebenen Werthe zu bekommen (??). Dem Vernehmen nach soll der reiche Fabrikant Liebich in Reichenberg bedeutende Ankäufe gemacht haben.

Arad, 20. März. Wir haben eine gewiß sehr erfreuliche Nachricht mitzutheilen. Das Arader Kriegsgericht, das bisher das zahlreichste von Verurtheilungen geliefert, ist nun mit seinen Arbeiten fertig, und dessen Mitglieder sind bereits in Pesth angekommen. (Wdr.)

Frankreich.

Paris, 25. März. Die Kommission der National-Versammlung ist günstig für das Clubgesetz. — Die Börse wurde durch folgende Gerüchte allarmirt: Rücktritt des Finanzministers, angebliche Militär-Revolte. (Tel. Dep. d. Nat.-Z.)

Paris, 21. März. Dem Journal „des Villes et Campagnes" zufolge ist Fürst Metternich gestern in Paris angekommen. Das Eintreffen dieses Staatsmannes soll, dem genannten Journal zufolge, mit der gegenwärtigen politischen Lage in naher Verbindung stehen. (W. Wdr.)

Paris, 24. März. Der heutige „Napoleon" tritt für die neuen Gesetze über die Presse und die Clubs auf; er behauptet, der Präsident der Republik, von sechs Millionen gewählt, befände sich in einer ganz anderen Lage, als Karl X. und Louis Philipp. — Dasselbe Blatt bringt Details in Bezug auf die Rückkehr des Papstes nach Rom, die am 5. April erfolgen soll. In Rom

werden französische Truppen, Schweizer- und Nobelgarden den Dienst versehen. — Der gestern gewählte Ausschuß soll sich mit 9 gegen 5 Stimmen für das Preßgesetz erklärt haben. — Die sardinische Regierung soll gegen Radetzky's letzte Maßregel wegen der Emigranten protestirt haben. — In Madrid waren Gerüchte von Modificationen des Ministeriums in Umlauf.

Schweiz.

Bern, 23. März. Die Tagsatzung ist für den Monat April einberufen.

(Eingesandt.)

z. Aus den Eliseïschen Gefilden hat der Kaiser Napoléon folgenden Brief an seinen jüngsten Bruder, den Herrn Marschall v. Frankreich Hieronymus Bonaparte, weiland König in Westphalen, gerichtet, der uns durch einen hohen Gönner, den Pariser Charivari, zugegangen ist und dessen Mittheilung leider erst jetzt erfolgen kann, dieweil wir bisher wenig Zeit gehabt haben, französische Zuschriften zu lesen.

„Lieber Bruder! Die Posten laufen hier unten bei uns sehr unregelmäßig und von Eisenbahnen haben wir erst sehr spät etwas aus unserem Moniteur erfahren, ich selbst habe noch keine Probe davon zu sehen bekommen. Bitte doch Deinen Hrn. Neffen, den hitzigen (etwas unleserlich geschrieben; vielleicht: itzigen) Präsidenten, daß Er recht bald eine solche bis zu uns anlegen lasse; dann besuche ich Dich wol wieder einmal, denn es kommt mir doch etwas schwer an, den Verlust der Oberwelt und das Reich meiner Herrlichkeit daselbst so schnell zu verschmerzen, als es bei Dir in Betreff Deines Thrones in Cassel der Fall gewesen zu sein scheint. Um so mehr habe ich mich gefreut, daß Dir ohne Dein Zuthun das Glück widerfahren ist, es noch in Deinen alten Tagen bis zum franz. Marschall zu bringen, — und nimm mir's auch nicht übel, wenn ich Dir 48 Stunden später, als es recht ist, zu Deiner neuen Beförderung Glück wünsche.

Als ich noch die Sorgen meines Kaiserreiches zu tragen hatte, blieb mir keine Zeit, mich darum zu bekümmern, was aus Dir werden sollte, ob Du Marschall seist oder nicht 2c., obwol Deine Jugend und die beständige Thätigkeit meiner Armeen Dir die schönste Gelegenheit dargeboten hätten, Dich nützlicher für Frankreich zu machen, als es Dir jetzt möglich werden dürfte. Das war freilich von mir nicht ganz recht, ich geb' das selber zu, und ich bin daher meinem Hrn. Neffen recht aufrichtig dankbar dafür, daß er mein Unrecht endlich gut gemacht, Dir einen Posten und mir bei dieser schönen Gelegenheit eine kleine Lection gegeben hat.

Durch mich wurdest Du Anfangs nur ein simpler Schiffscapitän zu einer Zeit, als mir die Herren Engländer zufällig alle Schiffe weggenommen hatten, sodann machte ich Dich zum General und endlich zum König des alten Kattenlandes. Das war doch immer noch ein ganz hübsches Avancement und wenn Du einmal Deinen Melibocus bestiegen hättest, so wärest Du noch eine Stufe höher gekommen. Dein Königthum hat freilich nicht lange gedauert, ich geb's zu, aber es war doch wenigstens eine Zeitlang Etwas für Deine Unterhaltung und Deinen Unterhalt zugleich, Du konntest Dich ohne alle Geschäftsqual an- und ausziehen, savonniren, frottiren, frisiren, — des Tages dreimal, wenn's beliebte, Dich auf Deutsch waschen und baden lassen, kurzum, Dich so oft von den Frauen restauriren, als Du es etwa täglich benöthigt warst.

Auch hattest Du als Roi de Westphalie einen kleinen Titel und für das spätere Alter manch' süße Erinnerung. Du meinst vielleicht, ein Titel und ein Angedenken sei bei den jetzigen geldklammen Zeiten nur Etwas auf einen hohlen Zahn, und der Gedanke ist gar nicht übel — abgesetzte Könige und ausrangirte Marschälle müssen immer vor Allem zuerst dafür sorgen, ihren Miethzins an ihren Wirth und ihre Zeche bei dem Restaurant zur rechten Zeit, wo möglich pränumerando, zu bezahlen. — Obiges gebe ich Dir daher gleich von vornherein zu, aber konntest denn Du mit Deiner Invaliden-Stelle Deine kleinen Bedürfnisse wirklich nicht decken? Hätte ich, wie Du, von einem so ungehobelten Throne in der Nähe des Hercynischen Waldes herabsteigen müssen, ich wäre vollkommen mit drei Franken den Tag und freier Ration für ein Pferd zufrieden gewesen. Ja, ich hätte mich, als ich in Fontainebleau von der alten Kaisergarde Abschied nehmen mußte, selbst mit der Gage eines Unterlieutenants begnügt, sofern ich nur in der belle France hätte bleiben dürfen, — denn es hat bei mir Zeiten in der französischen Revolution gegeben, wo ich Das nicht einmal hatte, wo ich, wie die deutschen Dorfschulmeister, bei Freunden und Freundinnen „umzeche“, wie die Leute in der Oberlausitz sagen, mein Brod mit Kummer und Thränen essen mußte.

Neulich gab ich meinen alten Marschällen Baisers zum Besten, die der guten Josephine köstlich gelungen waren. Auch Cambacérès war von der Partie, mein ci-devant erster Consul, später Herzog v. Parma und Reichserzcanzler, denn den hatte nicht ich, sondern der hatte sich selbst zu etwas gemacht. Wie wir so zufällig im besten Schwatzen sind, kommt dem Reichserzcanzler plötzlich Deine Persönlichkeit in den Sinn, und er meinte es gewiß recht gut mit Dir bei der Aeußerung, Deine Stellung als Invaliden-Guvernör sei doch bisher ganz entsetzlich unsicher gewesen.

„Sire“, sagte der alte Rechtsmann, „solch' ein Posten ist in der Neuzeit sehr unhaltbar geworden; das kann sich tausendmal wieder ändern, sowie die französische Politik wechselt. Ist's dann mit solch' einer öffentlichen Gnadenstelle vorbei, so wird auch der Gehalt zu Wasser. Da hat's ein Marschall schon besser, der hängt von Niemand ab; das Gesetz garantirt ihm sein Gehalt, das dauert in alle Ewigkeit, so lange wie das Budget. Es war sehr klug von Jérome, sich, so flugs er konnte, zum Marschall v. Frankreich ernennen zu lassen.“ — Du bist zuversichtlich auch dieser Meinung, und da Du längst majorenn bist und frei über Dich verfügen kannst, so hab' ich nichts darüber zu sagen. Wär' ich aber dabei gewesen, so gestehe ich Dir, ich hätte die Hauptwürdenstelle des franz. Reiches nicht zu einer Maßnahme eines Privatarrangements herabgewürdigt; denn solche Stellen müssen lediglich als großartige Belohnungen für auf dem Altare des Vaterlandes niedergelegte Opfer an Kriegerblut oder sonstige bürgerliche Verdienste angesehen und in hoher Achtung erhalten werden. Zum Ersatz für Deine in Deutschland eingebüßten Wasch- und Badeanstalten wäre noch etwas Anderes gut genug gewesen. Ich habe zwar manchen König speciali gratia geschaffen, — aber niemals einen Marschall auf solchem Wege.

Mein Herr Neffe pflegt mir zwar immer dicht auf meiner Fährte nachzugehen, und doch benimmt Er sich in dem Stücke völlig als mein Widerspiel. Wie mag's nur zugehen, daß erwähnter Hr. Präsidenten-Neffe solche Marschälle zu ernennen wagen darf. Ich würde mir diese Freiheit als erster Consul niemals erlaubt haben, und muß ich gestehen, es kommt mir vor, als verstände man heutzutage unter „Republik“ ein ganz absonderliches Ding gegen vormals. Zudem bist Du ja gar kein König mehr, und kannst ohne alle Gewissensbisse dem Leichenbegängnisse verstorbener Maréchaux de Fr. ohne Weiteres beiwohnen, während Dir kein einziger Marschall von Rechtswegen nachzugehen braucht. Trotz dem scheinst Du schließlich für immer das Königs-Scepter mit dem Marschallsstabe vertauscht zu haben, und das ganze Corps der französischen Marschälle wird unstreitig darauf stolz genug sein, Dir seinen einstimmigen Dank zu votiren.

Ich habe noch nicht erfahren, wie Deine Ernennung in Paris aufgenommen worden ist, aber ich muß Dir bekennen, daß sie hier bei uns unten ein gewisses Staunen erregt hat. Die alten Weißbärte, wie Turenne, Catinat, Boufflers und Villars, lachten über's ganze Gesicht und behaupteten, daß die alten monarchistischen Abgeschmacktheiten keineswegs mit der alten Monarchie zu Grabe getragen zu sein schienen, sondern noch muntere Lebensdauer versprächen. Deine alten Bekannten, wie Macdonald, Moncey, Lannes und wie sie weiter heißen, vor denen Du damals Dich verkrochen hast, nahmen die Sache ernsthafter und wollten durchaus Etwas von Deinen Heldenstücken 2c. zu erfahren bekommen. Auch weilte eben ein alter Offizier aus der Zeit Ludwig's XIV. bei uns, dieser gab bei dieser Gelegenheit eine Geschichte von Olims Zeiten zum Besten, wie ein Hr. de Lauzun eine unschickliche Marschallspromotion zu hindern gewußt habe, welche man sich damals hatte einfallen lassen. „Monseigneur“, sagte der achtzigjährige Greis zu dem dermaligen Regenten v. Frankreich mit ehrfurchtsvoller Stimme, aber doch ironischem Munde, „wenn Sie unbrauchbare Marschälle von Frankreich machen wollen, so bitte ich, sich daran zu erinnern, daß ich der älteste Generallieutenant des Reiches bin, und daß ich schon die Ehre gehabt habe, französische Armeen mit simpelem Generalspatent zu commandiren.“

Du kannst Dich daher sehr glücklich schätzen, mein lieber Bruder, daß es keinen Lauzun mehr unter der heutigen französischen Generalität zu geben scheint, in dem Falle wäre Deine Standeserhöhung vielleicht gar nicht zu Stande gekommen und die Staatszeitung um einen Namen ärmer geworden. Hr. v. Talleyrand flüsterte mir hierbei in's Ohr, daß er noch sehr an der Wahrheit der Geschichte zweifele, sintemal, fügte er bei, weil Frankreich aus Mangel an großen Männern noch immer, wie unter dem früheren Königsregiment, durch die Erinnerung an geistige Größen regiert werde oder doch werden sollte. — Nun gieb uns daher recht bald authentische Nachricht und genieße allezeit Deine neue Würde in vollem Frieden und Gesundheit des Leibes und Geistes. Damit bitte ich Gott, mein Herr Marschall, daß er Sie in Allem bewahren und behüten möge.“

Napoléon.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 38.

Görlitz, Donnerstag den 28. März 1850.

Harte Winter.

Der ungewöhnlich harte und strenge Winter dieses Jahres, der sein eisiges Scepter bis nach Italien und Sicilien erstreckte, gibt uns Veranlassung, die Frost-Annalen und Kälte-Albums verschiedener Jahrhunderte hinter dem warmen Ofen durchzublättern und so für Manchen einen Auszug zu geben, der nicht uninteressant erscheinen dürfte.

Im Jahre 558 war das schwarze Meer 20 Tage lang mit Eis bedeckt, und in den Jahren 605 und 670 gab es die härtesten Winter in Europa.

Der Winter des Jahres 763 war aber auch nicht bitter, denn selbst im Orient herrschte eine übermäßige Kälte; das schwarze Meer mußte wiederum daran und war 4½ Fuß in der Tiefe und 100 Meilen in der Länge gefroren. — 100 Meilen Eis! Welch' ein Anblick für einen Conditor, der im Sommer Gefrorenes verkauft!

In den Jahren 1234 und 1236 gab es außerordentlichen Frost in Frankreich, Italien und Deutschland. Die Donau gefror von ihrer Quelle bis zur Mündung und war 4 Wochen lang mit Eis bedeckt.

Das mittelländische und baltische Meer fühlten im Jahre 1323, was Kälte heißt; beide waren 7 Wochen lang mit Eis gepanzert.

In den Jahren 1325 und 1407 gab es sehr kalte Winter in Frankreich und Deutschland. Im ersteren Jahre reis'te man zu Schlitten über die Ostsee von Lübeck nach Danzig und von Kopenhagen nach Stockholm. Man glaubte nach dem Jahre 1407, der Winter werde nun ausruhen und Winterschlaf halten; mit nichten, das nächste Jahr, 1408, kam er wieder in grimmiger Gestalt und suchte ganz England, Frankreich und Deutschland heim. Die Meereswellen bedeckten die Küsten der Bretagne mit einer so außerordentlichen Masse gefrorener Fische, daß die stinkenden Ausdünstungen des Flusses mit ihrem Geruche die benachbarten Bewohner nöthigte, mehrere Wochen lang ihre Wohnungen zu räumen. Die Annalen der Jahre 1408 und 1420 erzählen abermals von einem harten Winter in Deuschland, Holland und dem nördlichen Frankreich. 1408 war Dänemark durch eine Eisfläche mit Schweden und Norwegen verbunden; eine Eisdecke führte von Pommern nach der Insel Bornholm und von da nach Ystadt und Karlskrona in Schweden. In Paris fand eine so außerordentliche Sterblichkeit statt, daß es fast ganz entvölkert ward. Die Wölfe drangen dahin, um Leichname zu verzehren.

In den Jahren 1442, 1443 und 1444 herrschte hinter einander in Deutschland und Frankreich eine außerordentliche Kälte. Mit dem 31. December des letzteren Jahres fiel in Paris eine Kälte ein, welche 2 Monate und 21 Tage anhielt. So auch 1468, wo in Flandern die Soldaten ihren Wein mit der Axt zugemessen erhielten.

Von nun an machte der Winter in seiner Strenge eine Pause bis zum Jahre 1570, wo er aber wieder so energisch auftrat, daß man in England, Holland, Frankreich und Deutschland 3½ Monate lang ungewöhnlich starkes Eis hatte.

Im Jahre 1608 war ein harter Winter in ganz Europa. Ein außerordentlicher Frost machte sich vom Monat December bis Februar fühlbar. Die Sterblichkeit des Hausviehes und Wildes war groß, und die Kälte benahm dem Landmanne alle Hoffnung auf einen gedeihlichen Zustand der Felder und Wälder.

Nicht minder streng herrschte im Jahre 1621 ein außerordentlicher Frost in Deutschland und Italien; selbst das baltische Meer war mit Eis bedeckt und die venetianische Flotte in den Lagunen eingefroren.

Wiewol nun aber 30 Jahre hindurch gelinde Witterung herrschte, so brachte doch das Jahr 1658 eine allgemeine Kälte, welche sich in ganz Europa fühlbar machte. Die Ostsee war so tief gefroren, daß der König von Schweden, Karl XII., an der Spitze von 20,000 Mann Truppen zum Angriff der Dänen über die Meerenge, der kleine Belt genannt, marschirte. Während des Marsches der schwedischen Truppen brach jedoch das Eis und mehrere Escadrons der Cavallerie wurden von den aufgegangenen Fluthen verschlungen.

Bemerkenswerth sind die Winter der Jahre 1684 und 1695, welche sich sehr hart in Italien, Frankreich und Deutschland anließen und hartnäckig ausdauerten. Doch treten sie in den Hintergrund gegen den Winter des Jahres 1709.

Die Kälte, welche sich über ganz Europa erstreckte, war eine wahrhaft grimmige und außerordentliche zu nennen. Das adriatische Meer war in seiner ganzen Ausdehnung gefroren und eine allgemeine Sterblichkeit trat ein. Es mangelte an den nöthigsten Lebensmitteln, und wo sie zu finden, waren sie zu enormen Preisen gestiegen. Zu Paris und Versailles wurde verordnet: Brod von Hafer zu backen, welches selbst für die Tafel der Fürsten und Prinzen bestimmt war. Die Thiere starben vor Hunger und Kälte; die Holzlagen der Bäume waren gefroren und ausgedörrt, und die Spuren dieses schrecklichen und denkwürdigen Winters sind noch an den Holzschichten alter Bäume zu erkennen. Trotzdem war die Ernte des folgenden Jahres dennoch eine gesegnete zu nennen.

In den Jahren 1733 und 1740 herrschte in Europa abermals entsetzliche Kälte, daher wol noch die Redensart: „Eine Kälte wie Anno 1740!"

Nicht minder bemerkenswerth ist das Jahr 1748, wo in Petersburg der Thermometer auf 30 Grad fiel, sowie die Jahre 1788 und 1794, wo der Frost so arg war, daß im letzteren Jahre die Armee des Generals Pichegru über die gefrorene Waal marschirte und so Holland überfiel.

Allbekannt sind noch die strengen Winter von 1799 und 1812. Letzterer noch besonders denkwürdig durch das Unglück der französischen Armee in Rußland.

Von den Jahren 1829 und 1830 kennt man in Europa sehr heftige Winter, und das Jahr 1845, wo man an allen Orten in Deutschland noch am Palmsonntage auf Schlitten fuhr, steht gewiß einem Jeden noch in frischem Andenken. (Eleg. W.)

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 27. März. Mit großer Freude theilen wir den zahlreichen Freunden und den vielen dankbaren Schülern des Herrn Professor und Rector des hiesigen Gymnasiums Dr. Anton mit, daß Derselbe als Anerkennung seines langjährigen rühmlichen Wirkens den rothen Adlerorden 4. Klasse von Sr. Majestät dem Könige erhalten hat.

Verdienstliches. Der frühere Rittergutsbesitzer von Sohrneundorf, Herr Heinrich Randel, z. Z. in Görlitz, hat bei der traurigen Veranlassung der Beerdigung seiner Tochter, Frau Emma verehel. Ringk (des Hrn. Kreisthierarztes Ringk zu Görlitz Ehegattin), in die Familiengruft auf dem Kirchhofe zu Sohra, der dasigen Kirche ein Geschenk von zehn Thalern verehrt.

Allerhand.

Berlin, 24. März. Unter dem Titel: „Preußens deutsche Politik. Die drei Fürstenbünde 1785, 1806, 1849. Von Dr. W. Ad. Schmidt, außerordentlichem Professor an der Universität zu Berlin", ist hier so eben bei Veit u. Comp. eine Broschüre erschienen, die im gegenwärtigen Augenblick die größte Beachtung verdient. Die Thatsachen, welche darin der Gegenwart in's Gedächtniß gerufen werden, dürften ihrem wesentlichen Inhalte nach meistentheils unbekannt sein. Es erhellt daraus, daß Verfassungs-Projecte, wie sie jetzt vorliegen, schon im Jahre 1785 zwischen Preußen, Hannover und Sachsen, und im Jahre 1806 zwischen Preußen, Hannover und Hessen unter weiterem Zutritt der kleineren Staaten vereinbart wurden, daß aber Sachsen hiervon in ganz ähnlicher Weise wie gegenwärtig zurücktrat und dadurch wesentlich das Zustandekommen der damaligen Pläne vereitelte. —

Großes Aufsehen macht die eben bekannt werdende Neuigkeit, daß die als Schriftstellerin beliebte Gräfin Ida Hahn-Hahn am nächsten Gründonnerstag öffentlich zum katholischen Glauben überzutreten beabsichtigt, nachdem sie vom Propst v. Ketteler längere Zeit in der katholischen Religion unterrichtet worden war. (A. Z.-C.)

Patriotismus. Bekanntlich ist der jetzige König Wilhelm von Württemberg im Jahre 1781 in Lüben in Schlesien geboren. Mehrere Vaterlandsfreunde wollen nun eine Sammlung

veranstalten, um mit dem Ertrage derselben das vor dem Glogauer Thore stehende Geburtshaus des Königs Wilhelm anzukaufen und es dann niederreißen zu lassen. Eine Gedenktafel wird dereinst den Platz des ehemaligen Geburtshauses zieren und diese Gedenktafel weiter nichts als die denkwürdige Thronrede von 1850 enthalten.

Der Beuthener Kreis bei Nacht. Der Abgeordnete für die zweite preuß. Kammer, Schaffraneck, schildert diesen Kreis Schlesiens in seiner Broschüre über Bergwerkswesen in nachstehender Weise. Einen herrlichen Anblick gewährte der Zug des Volkes Israel durch die Wüste, von Moses angeführt, 40 Jahre lang. Bei Tage leuchtete eine Wolke und bei Nacht eine Feuersäule voran. Reizender ist der Oberbeuthener Kreis durch den Berg- und Hüttenwerksbetrieb bei allem sonstigen Jammer und Elende. Lichte und finstere Wolken bei Tage, bunte Feuersäulen zur Nachtzeit an Gruben, Hochöfen, Zinkhütten, Kalköfen, Ziegeleien, Puddlingswerken ꝛc. geben der sonst nicht romantischen Gegend das Prunkgewand einer Feenwelt. Hierzu verhelfen auch die von Coakplätzen, Maschinenschornsteinen, Gruben- und Frischfeuern und Hämmern hochaufflackernden Gluten, die momentan das Firmament blutroth malen. Ganze Karavanen Bergleute, die zu verschiedenen Stunden mit brennenden Lampen über Feld und Flur, Berg und Thal, durch Wald und Wiesen gespensterähnlich nach allen Richtungen aus der Arbeit in die Heimath oder aus der Ruhe in die Arbeit eilen, erhöhen die Schönheit dieses Nacht- und Tagbildes der Gegend bis zu einem Grade von Mannigfaltigkeit, der die Erwartung des Eisenbahntouristen und Fremdlings mehr befriedigt, als zumal Berlin bei Nacht und bei Tage in der Alltagswirklichkeit und auf der Bühne. Jede lebhafte Phantasie findet sich mitten unter kreisendem, hüpfendem, eilendem, beweglichem Flammengemenge, wie in einem blitzenden Feuermeere. Das großartigste Kunstfeuerwerk ist ein schwacher Vergleich zu diesem industriellen Leben, Weben und Wirken. Es ist zur Zeit recht regen Betriebs dieses Schauspiel ein immerwährender Sternschnuppentanz auf Erden, wie ihn des Sehers Rohr nur vorübergehend hoch am Sternzelte mit wahrem Seelenhochgenuß bewundern kann. Und ach! wer schildert das schrecklich schöne Phänomen, das schauerliche Naturereigniß des Brandes einer Steinkohlengrube, z. B. der Fannigrube? Der Gedanke an einen Feuerspeienden Berg ist zu schwach; die Vorstellung von einem unterirdischen Weltenbrande, wobei Himmel und Erde auf des Schöpfers Wink in Rauch und Flammen aufgehen können, tritt dem Geognostiker hierbei eben so nahe, wie die Idee des Höllen- und Fegefeuers dem Scholastiker.

Alexander Dumas, der vielschreibende Romantiker, hat sein mit aller Verschwendung ausgestattetes Schloß Monte-Christo verkaufen müssen. Um von seinen zudringlichen Gläubigern nicht zur Unzeit belästigt zu werden, zieht er es vor, sich in bescheidene Dunkelheit zurückzuziehen und seinen Aufenthalt in Paris nur ahnen zu lassen. Einer jener zähen Gläubiger, die zur Verzweiflung der Schuldner überall gefunden werden, hatte sich eines schönen Morgens vorgenommen, die Zurückgezogenheit des Herrn Dumas aufzustöbern, und verfolgte die Spur seines Opfers mit solchem Geschicke, daß er endlich gegen Abend schweißtriefend vor dem überraschten Schriftsteller stand. Er wurde bald inne, daß hier keine Schätze zu holen sind; er verlangte allenfalls einen Wechsel, zog aus seiner Tasche ein Stempelpapier und überreichte es Herrn Dumas. Mit der größten Kaltblütigkeit unterzeichnete dieser den Wechsel, hielt denselben in die Höhe und rief aus: „Welche Zaubermacht besitzt doch meine Unterschrift! Vor einigen Minuten hatte dieses Stempelpapier noch einen Werth von 6 Sous und jetzt, nachdem ich meinen Namen darunter gezeichnet — ist es keinen Heller werth!“

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. 1) Hrn. Friedrich August Zoberbier, Aufseher in der Kgl. Strafanstalt allh., u. Frn. Aug. Friederike Emilie geb. Mattner, T., geb. d. 8., get. d. 19. März, Aug. Caroline Minna, starb d. 20. März. — 2) Mstr. Carl Friedrich Ferd. Zöllner, B., Huf- u. Waffenschmidt allh., u. Frn. Joh. Mathilde geb. Schubert, S., geb. d. 4., get. d. 20. März, Carl Richard. — 3) Joh. Gotthelf Wünsche, Müllerges. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Täschner, T., geb. d. 15., get. d. 24. März, Pauline Bertha. — 4) Joh. Gottfried Jähne, Fabrikarbeit. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Knobloch, S., geb. den 18., get. den 24. März, Moritz Emil. — 5) Joh. Gottlieb Herrmann, Inwohn. allh., u. Frn. Christiane Caroline geb. Herrmann, S., geb. d. 20., get. d. 24. März, Carl Gust. Emil. — 6) Hrn. Ernst Hermann Weise, B. u. Wollwaarendruckerei-Bes. allh., u. Frn. Caroline Emilie geb. Ender, S., todtgeb. d. 19. März. — 7) Joh. Gottlieb Petzold, Gärtner u. Ziegelei-Bes. in Nd.-Moys, u. Frn. Joh. Christiane geb. Haase, S., todtgeb. d. 20. März. — Bei der christkathol. Gem.: 8) Hrn. Franz Klamtt, Wagenbauer in Leschwitz, und Frn. Beate geb. Laske, S., geb. d. 9., get. d. 19. März, Oscar Bruno.

Gestorben. 1) Mstr. Carl Friedrich Julius Schubert's, B. u. Schuhmach. allh., u. Frn. Joh. Christ. Tugendreich geb. Wiesenhüter, S., Joh. Carl Julius, gest. d. 20. März, alt 10 M. 18 T. — 2) Johann Gottlob Dresler, Inwohn. allh., u. Frn. Marie Sophie geb. Thomas, T., Pauline Emilie, gest. d. 17. März, alt 11 T. — 3) Hrn. Eugen August Wilh. Julius Schwindt's, Kgl. Postsecret. allh., u. Frn. Bertha Leopold. Antonie geb. Hirsch, S., Johann Max Anton, gest. d. 21. März, alt 3 J. 2 M. 23 T. — 4) Jgfr. Christiane Dorothea Schneider, weil. Mstr. Joh. Traugott Schneider's, B. u. Tuchmach. allh., u. weil. Frn. Sophie Eleonore geb. Trimter, T., gest. d. 21. März, alt 64 J. 9 M. 18 T.

Bekanntmachungen.

[202] Es soll die Lieferung der zum Bau des Packhofs noch fehlenden Bruchsteine, unter Vorbehalt des Zuschlages und der Auswahl, an den Mindestfordernden verdungen werden. Lieferungslustige werden deshalb aufgefordert, von den Bedingungen auf unserer Canzlei Einsicht zu nehmen und ihre Offerten mit der Aufschrift:

„Steinlieferung zum Packhof“

bis zum 2. April d. J. auf gedachter Canzlei abzugeben.

Die Eröffnung der Submissionen findet Mittwochs, am 3. April d. J., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhause statt.

Görlitz, den 27. März 1850. Der Magistrat.

Auctions-Anzeige.

Dreizehn Stück 9/4 breite braune Tuche, à 32 bis 34 3/4 Ellen lang, sollen **am 3. April dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr,** im hiesigen Bürgerwehr-Wachtlocale neben dem Rathskeller gegen sofortige Baarzahlung in Preuß. Courant unter Vorbehalt des Zuschlags meistbietend versteigert werden. Görlitz, den 25. März 1850.

[201] Königliche Darlehnskassen-Agentur.

[198] Nur bis Freitag Abend sind Uhren zu ungewöhnlich billigen Preisen zu haben **im Gasthof zum weißen Roß.** Bertram & Böhmer.

[203] Daguerreotypie-Portraits (Lichtbilder) werden täglich von Morgens 9 bis Nachmittags 3 Uhr im Riedel'schen Garten, obere Kahle, angefertigt. Dunkle Kleiderstoffe sind zum Daguerreotypiren besonders zu empfehlen. Probebilder stehen daselbst zur Ansicht offen.

Görlitz, im März 1850. **Louis Gerstenberg,** Photograph.

Sonnabend, den 30. März, Abends 8 Uhr,
General-Versammlung
des Turn- und Rettungs-Vereins
in No. 1.
[205]

[204] Montag, den 1. April, ladet zur Tanzmusik ergebenst ein Frdr. Miethe in Ludwigsdorf.

Nerven-Leidenden & zu geneigter Beachtung. Zahlreichen Bestellern!!

Die 10. Auflage
von Dr. Cernow's allseitig gewürdigter Schrift:
über Wirksamkeit und Gebrauch von
Dr. Hilton's Nervenpillen
ist so eben erschienen und sowol durch alle Buchhandlungen Deutschlands, als auch des Auslandes zu beziehen, da das Schriftchen bereits in's Italienische, Polnische, Holländische, Französische u. s. w. übersetzt ist.

Preis nur 5 Sgr.

Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Vorräthig bei G. Heinze & Comp. in Görlitz, Oberlangengasse Nr. 185.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.

Hierzu 1 Saamen-Preis-Verzeichniß und 1 literarische Beilage.